

Mündliches Abitur Grundkurs Katholische Religionslehre

Halbjahresthema: Gottesglaube

M1

Gottesbilder

Wenn ich mir einen Gott ausdenken sollte, dann würde ich ihm all das andichten, was mir selber fehlt. Ich würde ihm Macht, Unabhängigkeit, ungetrübtes Glück, Souveränität über das Leben andichten. Ich würde ihn fernhalten von den Zweifeln und Gebrechen des Lebens, die mich selber quälen. Und so hätte ich mir vielleicht einen Lebensretter geschaffen, aber ich hätte einen Liebhaber verloren.

Zum Glück gibt es in Jesus Christus eine andere Auskunft über Gott. Dieser Gott verkrallt sich nicht in sich selbst, in seine Macht, seine Schönheit, seine Unberührbarkeit. Es ist ein lächerliches Bild Gottes, das Christus uns vermittelt. Der Sohn der Stärke wird bei seiner Geburt gewärmt von den Kärghlichkeiten der kleinen Leute. Der Sohn des Reichtums hat als Wiege nur den Futtertrog der Tiere. Er ist nirgends zu Hause, er ist auf der Flucht, er weint, er schwitzt Blut vor Angst; er wird aufgehängt am Galgen. Nicht aus Bosheit, eher aus Verzweiflung nehmen die Menschen diesem Jesus seine Auskunft über Gott übel, und so sagen sie: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann gib uns Zeichen deiner Macht! Wenn du der Sohn Gottes bist, dann steig herab von deinem Galgen! Wenn du der Sohn Gottes bist, dann verwandle die Steine in Brot, dass es dir gut gehe; dann stürze dich vom Felsen, denn es geschieht dir nichts!“. Welch ein Irrtum! Diesem Sohn Gottes ist fast alles geschehen was einem Menschen zustoßen kann. Jesus Christus als Auskunft und Enthüllung Gottes. Ist er nicht eigentlich die Selbstverhüllung Gottes? Gott verhüllt sich im Schicksal Jesu in unseren Hunger, in die Opfer der Folter. Er verhüllt sich in die Tränen der Menschen, in ihren Blutschweiß und ihren Tod. Er nimmt eine Gestalt an, in der er kaum erkennbar ist, die Gestalt des Knechtes, des Geschlagenen, des Unterworfenen. Seht, welch ein Mensch!

(F. Steffensky, *Wo der Glaube wohnen kann*, Stuttgart 1989, S. 40f)

Aufgaben:

1. Geben Sie die Hauptthesen des Autors in eigenen Worten wieder.
2. „Wenn ich mir einen Gott ausdenken sollte, dann würde ich ihm all das andichten, was mir selber fehlt.“ (Z.1-2). Erläutern Sie den religionskritischen Ansatz, auf den der Autor hier anspielt.
3. Erörtern Sie, welche Konsequenzen das im Text dargestellte Gottesbild für den Glauben der Menschen heute haben kann.